

# Fidelio und Fortunio

Oper auf DVD und Blu-ray:  
die besten Neuerscheinungen der letzten Wochen

**A**kustisch führt gegenwärtig kein Weg an René Jacobs' Neueinspielung der „Leonore“ vorbei. Aber will man Ludwig van Beethovens einzige Oper in ihrer ersten von drei Fassungen auch optisch erleben, so ist eine kurz vor Corona eben noch aufgezeichnete Fassung gegenwärtig die einzigmögliche Wahl. Und auch eine sympathische. Denn nachdem die freie, in Washington und New York angesiedelte amerikanische Musiktheatertruppe Opera a Lafayette bereits die Ur-„Leonore“ des Vorgängers Pierre Gaveaux pädagogisch wertvoll dem interessierten DVD-Publikum vorgestellt hat, folgt jetzt mit lyrischen Stimmen und einer ambitionslos simplen, um erzählerisches Verstehen bemühten Inszenierung die erste, noch dreiaktige „Fidelio“-Version von 1805.

Oriol Thomas hat dies in zeitgenössisch praktikablen Kostümen zwischen ein paar Holzrahmen und am Ende mit einem kleinen Chor so arrangiert wie es im Libretto-Buche steht. Das kommt aber sicher einer Vorstellung von damaligen Spielumständen näher als jede krampfge Modernisierung oder oratorienhaft monumentale Menschheitsutopie. Dirigent Ryan Brown spornt das ebenfalls überschaubare, historisch informiert musizierende Orchester samt Naturhörnern und Traversflöten zu ansprechender Spielfreude an. Die Marzeline von Pascale Beaudin, Vater Rocco (Stephen Hegedus) und der hier stärker als Buffo gezeichnete Jaquino von Keven Geddes sind griffiges Spieloperpersonal. Von denen heben sich der wendige Matthew Scollin (Pizarro), Jean-Michel Richers angenehm timbrierter Florestan und die weiblich-warme Leonore von Nathalie Paulin weniger schroff ab als sonst „Fidelio“-üblich.

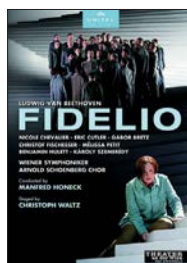
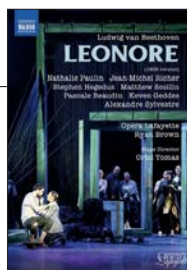
Und auch die zweite „Fidelio“-Fassung liegt jetzt als Video vor. In dieser, singt der Chor statt „Heil“ noch „Zur Rache! Zur Rache! Die Unschuld werde befreit!“ Doch weder die Seltenheit der Fassung noch ihre virtuelle TV-Premiere während des Lockdowns zeichnet diesen „Fidelio“ aus, sondern einzig die Prominenz des Inszenators, Oscar-Preis-

träger Christoph Waltz. Das Bemerkenswerteste an seiner braven Lesart, die sich wenig spektakulär durch die Gattererrettung buchstabiert, ist das Einheitsbühnenbild. Man sollte es eher eine Installation nennen. Als meist gleißend helle, modern aseptische Interpretation der düsteren Kerkerveduten Giovanni Battista Piranesi machen diese verdrehten, sich sogar auf den Kopf stellenden Treppenspiralen des Architekturbüros Barlow Leibinger visionär Sinn. Und wurden doch später als ein im Internet geklautes Plagiat eines anderen Architekten entlarvt.

In diesem Stufenirrgarten gibt es kein Heute und kein Morgen, kein Drinnen und Draußen, der Mensch ist wie der Hamster im Rad auf ewig verdammt, über diese Stufen zu schreiten. Und das tut er auch am Ende, Florestan und Gattin Leonore getrennt und gleichförmig in die Kohorte des formidablen Arnold Schoenberg Chors eingehend. Immerhin fesselt Manfred Honeck am Pult der Wiener Symphoniker mit saftig durchpultem Beethoven. Kerkermeister Rocco (schlankstimmig: Christof Fischesser) hat er sogar seine hier eigentlich gestrichene „Gold“-Arie gelassen.

Nicole Chevalier ist mit sicherem Ton eine smarte Leonore, ihr amerikanischer Landsmann Eric Cutler leidet freilich glaubwürdiger und mit spannungsvollerer Tenoramplitude. Gabor Bretz gibt einen knorrigen Pizarro als Schreibtischtäter. Die ihre Pausenzigarette ziehende Marzeline (Mélissa Petit) und ihr ungeduldiger Jaquino (Benjamin Hulett) sind ein französisch fades, dabei ziemlich streitlustiges Buffopaar.

Gute Zeiten für den französischen Operettenluftikus André Messager (1853-1929). Die Stiftung Palazzetto Bru Zane engagiert sich für diesen auch für das Pariser Musikleben einst wichtigen Namen mit Bühnenproduktionen der



leichteren Muse. Die Opéra Comique hat bereits 2009 – erstmals seit 1948! – eine hübsch anzusehende, im provinziellen Belle-Epoque-Milieu angesiedelte Produktion seiner reizvollen comédie lyrique-Oper „Fortunio“ aus dem Jahr 1907 herausgebracht. Mit dem schon damals fein funktionierenden Team Denis Podalydès (Regie), Christian Lacroix (Kostüme) und Louis Langrée als Dirigent des motiviert moussierenden Orchestre des Champs-Élysée und des gut gelaunten Choeur Les Éléments wurde sie 2019 wiederaufgenommen und aufgezeichnet.

In der bereits von Auber und Offenbach vertonten Alfred-de-Musset-Vorlage geht es um ein amouröses Viereck. Anne-Catherine Gillet, Frank Leguérinel, Jean-Sébastien Bou und mit honigsüßem Tenor Cyrille Dubois in der naïv-charmanten Titelrolle gestalten das ebenso allerliebste wie vorsichtig frivol.

Manuel Brug

**Beethoven:** Leonore; Nathalie Paulin, Jean-Michel Richer, Stephen Hegedus, Matthew Scollin, Pascale Beaudin, Keven Geddes u. a., Opera Lafayette Chor und Orchester, Ryan Brown; Regie: Oriol Thomas (2020); Naxos

**Beethoven:** Fidelio; Nicole Chevalier, Eric Cutler, Gabor Bretz, Christof Fischesser, Mélissa Petit, Benjamin Hulett, Karoly Szemeredy u. a., Arnold Schoenberg Chor, Wiener Symphoniker, Manfred Honeck; Regie: Christoph Waltz (2020); Unitel/Naxos

**Messager:** Fortunio; Cyrille Dubois, Anne-Catherine Gillet, Franck Leguérinel, Jean-Sébastien Bou, Philippe-Nicolas Martin u. a., Choeur les Éléments, Orchestre des Champs-Élysées, Louis Langrée; Regie: Denis Podalydès (2019); Naxos